

Danziger Volksstimme

Organ für die werktätige Bevölkerung
 der Freien Stadt Danzig
 Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 8.— Mk., vierteljährlich 24.— Mk.
 Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720

Anzeigenpreis: Die 8-spaltige Zeile 2,20 Mk. von auswärts 3.— Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsangelegen nach bel. Tarif, die 3-spaltige Anzeigenzeile 7,50 Mk. von auswärts 9.— Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. — Postkontokonto Danzig 2945. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 2200.

Nr. 19

Montag, den 23. Januar 1922

13. Jahrgang

Eine Friedensrede Lloyd Georges.

London, 21. Jan. (WZB.) Von einer 5000 Köpfigen Zuhörerschaft stürmisch begrüßt, hielt Lloyd George am Sonnabend auf der Nationalliberalen Konferenz in der Central Hall in Westminster seine mit Spannung erwartete große Rede.

Er drückte zuerst seine Befriedigung über die Schaffung einer irischen Republik mit Zustimmung des Volkes aus. Sie habe zweifellos zur Stärkung des Ansehens Großbritanniens in der gesamten Welt beigetragen. Um das Vertrauen wiederherzustellen, müsse man einen wirklichen Frieden in der ganzen Welt schaffen. Dies sei die Aufgabe, der sich alle Regierungen gegenübergestellt sähen.

Lloyd George fuhr fort: Welches ist die Lage der Welt? Wir haben einen erschütternden und verwohrenden Krieg hinter uns, der Handel der ganzen Welt befindet sich in einer schlimmeren Lage als je. In unserem Lande sind zwei Millionen Erwerbslose, in den Vereinigten Staaten noch viel mehr. Warum? In der Welt besteht größeres Bedürfnis nach unseren Waren als je zuvor, jedoch weniger Nachfrage. Nicht, daß die Welt den Reichtum nicht erzeugen kann, der sie in den Stand setzen würde, diese Waren zu bezahlen, wenn Kredite erhältlich wären, aber Kredit ist nimmöglich ohne Vertrauen und Stabilität. Das Problem, dem Großbritannien und die ganze Welt sich gegenübergestellt sehe, könne in einem zusammengefaßt werden: Wiederherstellung des internationalen Vertrauens. (Beifall.) Vertrauen in Großbritannien, Vertrauen in andere Länder jedoch vor allem Vertrauen jedes Landes in alle anderen Länder, internationales Vertrauen ist die Grundlage des internationalen Handels. Wir sind ein Land, das vor allem vom internationalen Handel abhängt. Ohne Vertrauen kann Kredit nicht aufgebracht werden, ohne Kredit kein Handel und ohne Handel kein Unterhalt für unser Volk. Unsere Lasten werden unerträglich werden und

Bankrott wird der Welt ins Angesicht starren, wenn nicht eine Aktion ergriffen wird, und zwar eine internationale Aktion, nicht nur die Aktion eines Landes, sondern die aller Länder. (Beifall.) Wie kann Vertrauen geschaffen werden? Ich werde manchmal von meinen Freunden gefragt, weshalb ich einen so großen Teil meiner Zeit internationalen Angelegenheiten widme und nicht nur Zeit für innere Fragen verwende. Ich werde jetzt sagen warum. Solange nicht der Frieden in der Welt wiederhergestellt wird, sind wir das größte Opfer und die am meisten Leidtragenden. (Beifall.) Um Vertrauen wiederherzustellen, muß man einen wirklichen Frieden in der Welt wiederherstellen. Solange Fragen bestehen, die Unruhe erzeugen, wird der Handel nicht das notwendige Risiko übernehmen. Der Friede muß auf einer festen Grundlage

guten Einverständnisses unter allen Völkern gegründet sein. Dies ist die erste Bedingung des wirtschaftlichen Wiederaufbaues in der Welt. Und dies ist die Aufgabe, der sich die Regierung gegenübergestellt sieht, nicht nur unsere Regierung, sondern alle Regierungen in der gesamten Welt. (Anhalt. Beifall.) Es gibt kein bringenderes Problem, wir wollen es auf unser Banner schreiben: Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! (Beifall.)

Wenn man ein allgemeines Einverständnis unter den Nationen herstellen will, so erfordert das größte Geduld, denn es besteht viel Mißtrauen und Argwohn; es gibt Leute, die denken, sie hätten es durch einen Federstrich tun können, wenn sie vor zwei oder drei Jahren in Versailles gewesen wären. Die Leute, die so denken, haben sicher nicht die ausländische Presse gelesen, weder damals noch heute, sonst würden sie von ihrem Wahn geheilt sein. Es kam jedoch ein Fortschritt nur allmählich durch Geduld und Tätigkeit gemacht werden, nicht durch Heberzeugung, sondern indem die Heberzeugung und das Urteil aller Völker beachtet werden. Bei den europäischen Ländern hat man es mit alleingewurzelten Verwicklungen zu tun. Es besteht alter Haß, alte Rivalität, alte Fehde, alter Argwohn und altes Mißtrauen.

Zur Frage der deutschen Reparationen erklärte Lloyd George, er gehöre nicht zu denjenigen, die der Ansicht seien, daß Deutschland die Zahlung dieser Summe erlassen werden müsse. Deutschland habe der Schaden mutwillig angerichtet. Frankreich quäle sich unter sehr schweren Lasten, um diese Schäden wieder-

herzustellen, desgleichen Belgien, Italien und die anderen Länder.

Deutschland müsse bezahlen.

Deutschland leide wie jedes andere Land unter dem großen Zusammenbruch des internationalen Handels. In zweiter Stelle nach Großbritannien hänge Deutschland mehr vom internationalen Handel ab, als jedes andere Land. Deutschland aber leide nur zeitweilig. Mit dieser Frage könnten sich die Sachverständigen befassen. Tatsächlich seien die Sachverständigen auch, bevor die Konferenz von Cannes auseinanderging, zu einer Vereinbarung gelangt, die seiner Ansicht nach befriedigend sei, und die seines Erachtens für Deutschland annehmbar wäre. Wir haben uns vorläufig darüber geeinigt, und ich hoffe, daß etwas derartiges auch später geschehen wird, wenn keine Torheit dazwischen kommt. Es ist jedoch eine Frage, die erwogen und auf eine feste Grundlage gestellt werden muß, damit England genau weiß, woran es ist. Verzug ist gefährlich, und je eher diese Frage geregelt würde, um so besser wäre es.

Zum Tode des Papstes.

Die Meldung vom Tode des Papstes, die wir in unserer Sonnabend-Nummer brachten, stellte sich im Laufe des Tages als übereilt heraus. Der Papst ist erst am Sonnabend verschieden, nachdem er lange Zeit in Algente gelegen hat.

Ueber die letzten Stunden des Papstes wird noch gemeldet: Um 1 Uhr sprach Monsignore Migone in der dem Sterbezimmer benachbarten Kapelle eine Messe. Nach der Veröffentlichung des letzten Krankheitsberichts blieb Kardinal Georgi, Monsignore Migone, Beichtvater Basile und Dr. Battistini im Sterbezimmer. Während die Anwesenden beteten, sagte Dr. Battistini zum Papst, daß sie für den Weltfrieden beten würden. Der Papst rief aus: Wir geben unser Leben gern für den Weltfrieden hin.

Die sterbliche Hülle des Papstes wurde mit den Pontifikalgewändern bekleidet in den Thronaal geführt. Danach soll sie 2 Tage lang in der Peterskirche ausgestellt werden. Das Kardinalkollegium hielt unter dem Vorsitz des Kardinalstaatssekretärs Gasparri seine erste Versammlung ab, um über die Beisetzungsfeierlichkeiten und die Eröffnung des Konklaves Bestimmungen zu treffen. Fast alle Theater und Lustspiele in Rom sind als Zeichen der Trauer geschlossen.

Berlin, 22. Jan. Der Reichspräsident richtete heute anlässlich des Hinscheidens des Papstes an den apostolischen Nuntius Pacelli in München ein Telegramm, worin er im Namen des Deutschen Reiches seine aufrichtige Teilnahme ausdrückt.

Auch im Deutschen Reichstage widmete Reichstagspräsident Gen. Löbe (auf die verkürzte Todesmeldung) dem Papst einen warmen Nachruf und wies dabei auf seine Bestrebungen für einen wahren Völkfrieden hin.

Das Kardinal-Kollegium zählt gegenwärtig 61 Kardineale, davon sind 31 Italiener und 30 Ausländer. Unter den letzteren befinden sich 3 Deutsche, 5 Franzosen, 1 Belgier, 2 Oesterreicher, 1 Ungar, 1 Tschechoslowake, 2 Polen, 1 Holländer, 6 Spanier, 1 Portugiese, 5 Amerikaner, 1 Kanadier und 1 Brasilianer.

Das Ergebnis der Landtagswahlen in Braunschweig.

Braunschweig, 22. Jan. Nach den gegen Mitternacht aus dem ganzen Lande vorliegenden nichtamtlichen Ergebnissen bei der Landtagswahl haben die sozialistischen Parteien über 7000 Stimmen mehr erhalten als die bürgerlichen Parteien. In der Stadt Braunschweig erhielten die Sozialisten etwa 2500 Stimmen mehr als die bürgerlichen Parteien. Die Unabhängigen verloren etwa 2000 Stimmen.

Rühle Aufnahme der Rede Poincarés in England.

Der Londoner Korrespondent des „Pettit Parisien“ weist darauf hin, daß die ministerielle Erklärung im französischen Parlament in Großbritannien einen abfälligen Eindruck hervorgerufen habe. Die Stellen, die die Aufrechterhaltung und vielleicht die Ausdehnung der Sanktionen und Garantien am Rhein betreffen, scheinen am meisten enttäuscht zu haben.

Neue Putschpläne Zitas?

Nach einer Meldung der „Basler Nachrichten“ aus Bern ist die Ueberwachung der Erzkaiserin Zita verschärft worden, da gewisse Anzeichen für vorzuliegende Putschpläne in letzter Stunde von außen her, mit oder ohne Vorwissen der Erzkaiserin, etwas geplant sei. Es wird erklärt, die Abreise der Erzkaiserin werde in den nächsten Tagen erfolgen.

Nach dem „Matin“ hat die französische Regierung der Erzkaiserin Zita von Habsburg verboten, auf ihrer Reise nach Portugal Paris zu passieren.

In Beantwortung einer Anfrage erklärte der serbische Minister des Aeußern in der Slupschina, daß verschiedene Nachrichten zufolge tatsächlich Komplottionen, die auf eine Rückkehr der Erzkaiserin Zita nach Ungarn abzielen, beständen. Die jugoslawische Regierung habe ihren Gesandten in Budapest beauftragt, gemeinsam mit dem tschechoslowakischen und dem rumänischen Gesandten die ungarische Regierung auf die ernstesten Folgen aufmerksam zu machen, die heute ein solches Ereignis nach sich ziehen könnte. Außerdem habe der Belgrader italienische Gesandte Graf Manzoni von seiner Regierung die Befehle erhalten, im Sinne der Konvention von Rapallo bezüglich aller etwa notwendig werdenden Maßnahmen in engem Kontakt mit der jugoslawischen Regierung zu bleiben. Zweifellos werde sich auch Polen anschließen. Es sei schwer zu glauben, daß es in Ungarn noch jemand geben könne, der das Land in einen Konflikt hineinziehen wollte, der zu einer Katastrophe führen könnte.

Wilder Eisenbahnerstreik in Dresden.

Streikende Eisenbahner legten mittags auf dem Dresdener Hauptbahnhof und auf einigen anderen Dresdener Dienststellen den Verkehr teil- und streckenweise lahm. Es handelt sich zunächst um einen wilden Streik, der gegen den Willen der Organisation austrat und sich vorerst auf Dresden beschränkt. Eisenbahnpräsident Wetting fordert durch Erlaß die Eisenbahner auf, alles zur Aufrechterhaltung des geordneten Betriebes im Interesse der Volkswohlfahrt zu tun. Alle diejenigen, welche sich am wilden Streik beteiligten und die Arbeit unberufen niederlegten, hätten Entlassung zu gewärtigen.

Bei dem Hauptvorstand des Deutschen Eisenbahnerverbandes ging die telegraphische Mitteilung aus Dresden ein, daß Sonnabend mittag 12 Uhr die Werkstätten den Betrieb eingestellt haben. Als Grund wird demagogisches Treiben unverantwortlicher Personen angegeben. Die in Berlin zu einer Konferenz versammelten Vorstandsmitglieder und Bezirksleiter haben sofort zu der Lage Stellung genommen. Der Vorstand faßte einstimmig den Beschluß, der auch die Billigung sämtlicher Bezirksleiter fand, jede Verantwortung für den Streik und seine Unterstützung abzulehnen. Er warnt außerdem alle Verbandsmitglieder dringend, sich dieser wilden Bewegung anzuschließen. Die in den Ausstand getretenen Mitglieder werden ersucht, die Arbeit sofort wieder aufzunehmen.

Polens Spiel mit Wilna.

Im Sejmanschuß für Auswärtiges erklärte der Außenminister Skirmunt, die polnische Regierung werde ihr Verhalten nach der freien Willensäußerung des Wilnaer Sejms richten. Falls die zum Vertragsabschluss mit der polnischen Regierung gewählte Delegation des Wilnaer Sejms genügende Vollmachten besitzen werde, sei eine Ratifikation des Vertrages durch den Wilnaer Sejm überflüssig. Aus der Diskussion ging hervor, daß das Autonomiestatut für das Wilnaer Gebiet vom Warschauer Sejm unter Beteiligung der Wilnaer Delegation festgesetzt werden soll! Skirmunt sprach die Ansicht aus, daß sich die internationale Lage in der Wilnaer Sache für Polen inzwischen günstiger gestaltet habe.

Bezüglich der Konferenz von Genoa meinte Skirmunt, eine Anerkennung der Sowjetregierung de jure müßte auch eine Anerkennung der gegenwärtigen Ostgrenzen Polens zur Folge haben; hinsichtlich Sowjetrußlands werde die Politik Polens zwischen Rußland und Westeuropa vermitteln, die polnisch-russischen Wirtschaftsverhandlungen würden bald beginnen.

Wahleregebnisse

der Wahlen zur Angestelltenvertretung.

Vom Afa-Bund wird den V. V. N. mitgeteilt.

Wie zu erwarten war, ist der Allgemeine Afa-Bund als Kurze Partei hervorgegangen. Nachdem jetzt aus 400 Orten, die sich auf Groß- und Kleinstädte wie auf alle Gegenden des Reiches verteilen, die Wahlergebnisse vorliegen, ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß auch die weiteren Wahlen keine nennenswerte Verschiebung des Kräfteverhältnisses mehr ergeben werden. Als jetzt haben erhalten:

Afa-Bund 74 004 Stimmen. Deutschnat. Handl.-Gewerkschaften 31 558 Stimmen. Vereinigte Frauenberufsverbände 17 756 Stimmen. Gewerkschaftsbund der Angestellten 48 788 Stimmen. Verschiedene Verbände 24 000 Stimmen.

Vertrauensmänner entsenden in diesen 200 Orten auf die einzelnen Listen wie folgt:

Afa-Bund 220 Vertrauensleute 408 Ersatzleute, D. S. V. 16 Vertrauensleute 162 Ersatzleute, Frauenverbände 10 Vertrauensleute 40 Ersatzl., V. d. A. 107 Vertrauensleute 204 Ersatzleute, Verschiedene Verbände 188 Vertrauensleute 280 Ersatzleute.

Bemerkenswert an diesen Resultaten ist, daß in vielen Klein- und Mittelstädten die Angestellten sich in besonders großem Maße zur freigewerkschaftlichen Bewegung bekannt haben; häufig sind weit mehr als die Hälfte aller Stimmen für die Listen des Afa-Bundes abgegeben worden.

Eine Arbeiterkammer für Sachsen.

Den Arbeiterberufsverbänden im Freistaat Sachsen ist der Entwurf eines Gesetzes über eine Arbeiterkammer in Sachsen zur Begutachtung zugestellt worden. Der Entwurf nimmt in Aussicht, für den Freistaat Sachsen eine Arbeiterkammer mit dem Sitz in Dresden zu errichten, die dem Arbeitsministerium untersteht und Rechtsfähigkeit besitzen soll. Die Kammer soll auf alles, was den Arbeitern wirtschaftlich und kulturell dienlich sein kann, ihr Augenmerk richten, darüber beraten und dem Arbeitsministerium gutachtlich berichten. Ferner soll sie zur Förderung ihrer Aufgaben angemessene erscheinende Maßnahmen bei den zuständigen Behörden beantragen können. Die Zahl der Mitglieder soll 280 betragen. Diese sollen von den im Freistaat Sachsen bestehenden Vereinigungen von Arbeitern und Angestellten nach dem Verhältnis der Zahl ihrer Mitglieder auf drei Jahre ernannt werden. Die Verbände, die Vertreter wählen, sollen auch in der Hauptsache die aus der Errichtung und Tätigkeit der Kammer entstehenden Kosten nach dem Verhältnis ihrer Mitgliederzahl tragen. Es handelt sich vorerst noch um einen vorläufigen Referentenentwurf, der aber voraussichtlich bald den sächsischen Landtag beschäftigen wird.

Die Einsicht wächst. Das Parlamentsmitglied Wedemoes erklärte in einer Rede in Erford, die Politik der Liberalen müßte für eine Abänderung der wirtschaftlichen Bestimmungen des Friedensvertrages und für eine Neubebauung des Völkerbundes eintreten.

Die Wiederherstellung der deutsch-amerikanischen Kabelverbindung. Die gestrichelten Verhandlungen über Wiederherstellung des Kabelverkehrs Deutschland-Vereinigte Staaten sind zu einem gewissen Abschluß gelangt. Es ist in Aussicht genommen, daß die Western Union Telegraph Co. gemeinschaftlich mit der neuen deutschen Kabelgruppe, die Commercial Cable Co. gemeinschaftlich mit der Deutsch-Atlantischen Telegraphen-Gesellschaft je eine Kabelverbindung zwischen London und New York wiederherstellt, sobald die noch erforderlichen schwierigen Vorarbeiten und Verhandlungen beendet sind.

Elternbeiräte oder Schulpflegschaften.

In der Compendium-Raumzeitung beschäftigt sich die Schulleitung mit dem Verhältnis zwischen Schule und Haus.

Als erster Redner sprach Direktor Dr. C. A. J. O. unter besonderer Berücksichtigung der Volksschulen. Er betonte die Notwendigkeit enger Beziehungen zwischen Schule und Haus. Die Eltern sind die ersten Lehrer des Kindes, schon bei der Geburt ist die Erziehung ein. Das Haus ist eine Erziehungsstätte, Lebensschule. Hier werden die Grundlagen für die geistige und körperliche Entwicklung des Kindes gegeben. Später kommt das Kind dann in den größeren Arbeits- und Kulturkreis, die Schule. Damit die Lehrer ein genaues Bild über das Wesen des Schülers erhalten, ist es ratsam, schon frühzeitig ein enges Band zwischen Schule und Elternhaus zu knüpfen. Schule und Haus sind aufeinander angewiesen, sie müssen Hand in Hand arbeiten. Auf dem Lande und in der kleinen Stadt ist schon früher die Verbindung vorhanden gewesen, anders in den Großstädten, wo Lehrer und Eltern sich oft fremd gegenübersehen. Hier muß eine Einrichtung geschaffen werden, die eine enge Arbeitsgemeinschaft zwischen Lehrer und Eltern ermöglicht. Diese Arbeitsgemeinschaft hießen Schulpflegschaften oder Elternbeiräte, deren Einführung für alle Schulsysteme erwünscht ist. Dieser Gedanke sei dem Erlaß des preussischen Kultusministers Känisch entnommen. In Preußen sei die Einführung der Elternbeiräte möglich, weil das politische Wesen nicht abgeschaltet worden sei. Trotz dem liege in dem Erlaß über die Elternbeiräte ein guter Kern. Es sei wünschenswert, den guten Gedanken für den Freistaat nutzbar zu machen. Bei Errichtung der Elternbeiräte müßten unbedingt parteipolitische und religiöse Momente ausgeschlossen werden. Die Elternbeiräte dürften nicht in die innere Disziplin der Schule eingreifen. Ihre Tätigkeit dürfe sich nur auf Wünsche und Anregungen erstrecken, die sich auf die Schullaufbahn, sowie auf die geistige, körperliche und sittliche Ausbildung der Schulkinder beziehen. Die Sitzungen der Elternbeiräte müßten öffentlich sein. Die Schule soll in der Schulpflegschaft (Elternbeirat) vertreten sein durch den Schulleiter als Vorsitzenden, ferner durch von der Konferenz gewählte Lehrer, außerdem sollen ihr noch angehörende Vertreter, die von den Gemeindegewerkschaften gewählt werden. Im Bedarfsfalle können hinzutreten: der Schularzt und die Vertreter der Religionsgemeinschaften. Bei höheren Schulen gilt die Wahl zum Elternbeirat auf fünf Jahre. Die Sitzungen finden nach Bedarf, mindestens aber einmal im Halbjahr statt.

Direktor Smollinski sprach über die Errichtung von Schulpflegschaften auf dem Lande. (In den Vorfällen dieses Referenten ist das Wort Elternbeirat streng verpönt.) Ueberall wurden Wünsche laut, daß Schule und Haus gemeinsam arbeiten zum Wohle der Jugend. Das bisher Geleistete könne nicht genügen. In den Schulen der Vorgemeinden sei es anders wie in den Großstadtschulen, wo der Schüler aus der Hand eines Lehrers in die eines anderen gehe. Man finde oft eine unerfahrbare Gleichgültigkeit der Eltern gegen die Schule. Versuche, diese Lücke auszufüllen, sind fehlgeschlagen. Durch die Elternabende sei nichts erzielt worden. Gerade die Eltern, die der Aufklärung am meisten bedürften, kamen nicht. Besuche der Lehrer bei den Eltern seien nicht erwünscht. Die Schulvorstände beständen zum großen Teil aus Personen, die den Eltern der Schüler fernstehen. Durch Anstellung von Schulkuratoren und Schulpflegerinnen habe man versucht eine Verbindung zwischen Schule und Elternhaus herzustellen. Der Erlaß des preussischen Kultusministers über die Elternbeiräte sei unzuverlässig und mangelhaft. Die Elternbeiräte hätten zu schweren politischen Kämpfen geführt und die Politik in die Schule getragen! Statt der erstrebten Annäherung zwischen Schule und Haus sei eine Gegenüberstellung hervorgehoben. (Zurufe: Sehr richtig!) Die Danziger Volksschullehrer hätten es als ein Glück empfunden, daß Danzig von den preussischen Elternbeiräten verschont geblieben sei. (Bravorufe!) Der Name Elternbeirat sei nicht glücklich gewählt, er erinnere zu sehr an das Räteystem! Zwischen Schule und Haus beständen keine grundsätzlichen Gegensätze, deshalb müßten die Spannungen zwischen beiden beseitigt werden. Dazu können die Schulpflegschaften eingerichtet werden. Haupterfordernis für ein gedeihliches Arbeiten sei, daß die Politik aus der Schule ferngehalten werde. Nach Vorschlag dieses Referenten soll sich die Pflegschaft zusammensetzen aus: Von den Eltern zu wählenden Vertretern der Elternschaft, dem Schulleiter als dem Vorsitzenden, von der Konferenz zu wählenden Ver-

tretern der Elternschaft, sowie von den kommunalen Körperschaften gewählten und von der Behörde bestellten Vertretern. Die Wahl solle auf zwei Jahre erfolgen. In den Sitzungen sollen auch der Schularzt, die Schulpfleger, Vertreter der Religionsgemeinschaften, sowie einzelne Beamte der Schule hinzuzuziehen werden können.

Nach Ansicht des Referenten Smollinski ist es ganz selbstverständlich, daß Vertreter der Religionsgemeinschaften in die Schulpflegschaften von amtswegen delegiert werden. Wo die Eltern mit den bestehenden Zuständen zufrieden sind, solle man es so lassen.

Über Schulpflegschaften auf dem Lande referierte Lehrer D. O. P. Reutelsch. Auf dem Lande bestände im allgemeinen ein gutes Verhältnis zwischen Schule und Eltern, so daß kein Bedarf für eine Vermittlung sei. Der Gedanke, zwischen Schule und Haus eine Verbindung zu schaffen, sei gut. In Preußen habe man mit den Elternbeiräten nichts erreicht, da bei der Zusammenfassung falsche Bahnen eingeschlagen wurden. Es müsse für den Freistaat eine bessere Form gefunden werden. Alle konfessionellen und politischen Gesichtspunkte müßten anscheiden. Wenn die Schulpflegschaften Gutes leisten sollen, müßten alle Erziehungsberechtigten, Schule, Kirche und Haus, vertreten sein. Die Kirche dürfe nicht ausgeschlossen werden. Die Schulpflegschaften müßten so ausgebaut werden, daß sie die Schulverbände ersetzen, die kein Interesse für die Schule, sondern nur für die Gemeindefälle hätten. Zu den Zuständigkeiten dieser Schulpflegschaften sollen gehören: Sorge für alle Maßnahmen und Einrichtungen, die der Förderung der äußeren Schulverhältnisse dienen; Beschäftigung mit solchen Maßnahmen und Einrichtungen, die zwar nicht zum unbedingt notwendigen Bedarf der Schule gehören, wohl aber die Schule und die Schulljugend zu fördern geeignet sind. Die Tätigkeit der Schulpflegschaften solle sich jedoch nicht auf den inneren Unterrichtsbetrieb und die Schulaufsicht erstrecken.

In der Aussprache bedauerte der Leiter des Jugendamtes, D. u. L. O. W., daß die Referenten die Einführung der Schulpflegschaften nur als freiwillige Einrichtungen gefordert haben. Diese Einrichtungen müssen geschaffen werden. (Zurufe: Nein!) Die Schulpflegerin müsse darin Sitz und Stimme haben. Direktor Falkenberg trat dafür ein, daß man Schulpflegschaften nur da einrichte, wo man sie gewünscht habe. Es würden neue Parteikämpfe heraufbeschworen und die Parteien würden sich der Einrichtung bemächtigen. Dr. Treichel wünschte, daß in den höheren Schulen jede Klasse für sich eine Pflegschaft bilde. Für die Volksschulen sei das ein gefährliches Kapitel. Mitglieder der Schulpflegschaft dürften nur Lehrer und Eltern sein. Lehrer Neumann-Senslau und Lehrer Friedrich-Dr. Böllau lehnten im Namen der Lehrer die Aufnahme der Vertreter der Religionsgemeinschaften in die Schulpflegschaft ganz entschieden ab. Mit dem gleichen Recht könnten auch die politischen Parteien das Recht auf Vertretung geltend machen. Lehrer Dener-Obra erklärte, daß man bei der Forderung auf Ausschaltung der Politik in der Schule nur auf die Linke hinzielt. In der Schule und in allen Schulinrichtungen müsse jede politische Tätigkeit ausgeschlossen. Lehrer Döbberitz, ein deutschnationaler Volkstagsabgeordneter, stellte seinen Parteifreunden in den ländlichen Schulvorständen das Zeugnis aus, daß sie bildungs- und schulförderlich sind. Studentatschmidt tritt dafür ein, daß Schulpflegschaften geschaffen werden müssen. Er bedauerte die Leichtigkeit der Referenten, nach denen die Elternbeiräte eingeführt werden können, nicht zu müssen. Unter diesen Umständen würde die Regierung gar nicht den Mut haben, die Gesetzesvorlage über die Elternbeiräte dem Volkstag vorzulegen. Rückföhrliche Anschauungen äußerte Frau Dr. Stremme. Die Volksschule habe 1918 versagt, denn das deutsche Volk habe bei Beendigung des Krieges die Folge seiner Handlungsweise nicht überhört. (Man sieht, man kann Dr. phil. sein und doch keinen Sinn für die einfachsten geschichtlichen Tatsachen haben). Die Reform der Schule bezwecke anscheinend den lückenlosen Aufstieg zu den höheren Schulen, dadurch würde vielen Kindern unnötiger Ballast mitgegeben. Notwendig sei die staatsbürgerliche Erziehung der Jugend.

Das Ergebnis der Verhandlungen kann man dahin zusammenfassen, daß die Mehrheit der Schulkonferenz die Elternbeiräte nur dann einrichtet will, wenn sie gewünscht werden. Eigenartig war es, daß die Lehrer der höheren Schulen an dem Wort Elternbeirat keinen Anstoß nahmen, während Volksschullehrer diese Bezeichnung ängstlich mißdeuten. Wenn man die Politik von der Schule fernhalten will, so gilt das natürlich von der Politik der Linken, denn deutschnationaler Politik wurde schon seither in der Schule getrieben.

Ich bin das Schwert!

Roman von
Kammarie von Katsujins.

18) (Fortsetzung.)
„Perne verzeihen und vergessen! Was hat er denn getan? Ueberlege dir, wie grauam du bist, wie hochfahrend, wie unverzeihlich! Ach, und sie legte ihre abgezeirte Hand über die Augen, was weißt du von Kampfen! Rache über dem Glück. Nur dazu hast du Grund.“
„Krank und elend sah meine sonst so blühende Mutter aus. Ich erschau und schweig. Die zwei fremde Welten saßen wir einander gegenüber. Die alte Schüchternheit und Fremdscham ließ mich keine beweglichen Worte finden, um mich verständlich zu machen. Meinem Vater gegenüber fehlte mir vollends der Mut, nachdem er mir zu verzeihen gegeben, daß er nie die Hand zu einem solchen Skandal hüten würde, ohne triftigen Grund. Er war empört über mein Ansehen und sagte mir gerade heraus, daß in Tollenheim kein Platz mehr für mich sei, mein Gatte sei ein vorzüglicher Mann und wenn ich ihn immer recht behandelt hätte, wäre nicht einmal diese kleine Ehekränkung vorgekommen.“
„Was wandst du helle mich ab. Was es eine demütigendere Fahrt und Heimkehr, als die nach Demin? Gebrochen und furchtlos sah ich an seiner Seite, ihm ausgeliefert — mehr denn je.“
„Er schonte mich nicht, zeigte mir den Herrn und Gebieter, wo es anging, ja er rächte sich für meinen Versuch, mich von ihm zu befreien. Daß er mich nicht mehr in Kniehock bringen konnte, daß ich kalt und ermüdet blieb, verziehe seine Eigenliebe aufs tiefste.“
„Eines Abends kam er spät aus Tollenheim, wo er ein Liebesmahl mitgemacht hatte. Ich schielte ihm, doch kein Anzeichen an meiner Tür erweckte mich. Begernd war erhob ich mich.

„Was willst du? Laß mich doch schlafen!“ sagte ich allerdings mühsam genug.
„Er hatte noch den Grad an, seine Wäsche war zerdrückt, er roch nach Alkohol und Zigarren. „Ich kann nicht schlafen ohne dich.“
„Zum erstenmal sah ich ihn betrunken. Ich fürchtete mich entsetzlich und vermünte, daß ich ihm geöffnet hatte. Er hatte den bösen Blick Betrunkener und fing sofort an zu schandalisieren. „Du willst mich nicht haben? Ich soll nicht bei dir sein? Sieh mal an. Aber ich frage dich nicht, kleine Kammarie. Du gehörst mir. Dein Vater ist froh, daß er dich los ist. Er nimmt dich nicht zurück.“ Er zerrte an meinem Nachkleid und riß es mir von den Schultern. „Wenn du nicht so hübsch wärst, würde ich dich laufen lassen. Du mit deinem weißen Fell!“ Und nun begannen seine ekelhaften und rohen Liebeszungen. Je mehr ich mich zur Wehr setzte, je mehr verjüngte er mich. Dann blieb er angekleidet auf meinem Bette liegen.“
„Melitta Walterbach ist ein verbrauchtes Frauenzimmer“, sagte er noch. „Nimm her, küß mich.“ Aber er schlief schon halb. Ich wartete zitternd, bis er ganz eingeschlafen war, dann schlich ich mich in mein Ankleidezimmer, mußte mich, als müßte ich mich vom Stau eines ganzen Jahres reinigen, zog ein Reisekleid an und meinen Pelz. Ich weckte Melitta, befohl ihr, den Schlitzen zu bestellen und sich selbst bereitzubekommen. In liegender Pose nackte ich einiged ein, erreichte mit Hilfe den Frühzug nach Berlin und war bereits um neun Uhr morgens im Haus am Kupfergraben. Bald lag ich in dem Himmelbett mit den schönen dunfelgrünen Vorhängen und während Tante Klottbe an Haus Wandtisch schrieb, schlief ich den Schlaf der Jugend und Erleichterung.“
„Ach du seltsame Dummheit meiner Jugend, meiner guten Gedanken und Verträge, du liebliches Pand meiner Träume, meiner Hoffnungen, meiner ärtlichen Gefühle, wie reizend war deine Lust und melancholisch schön der Duft deiner wankenden Noxen! Und bist du nicht mehr, so will ich dich

noch einmal erwecken mit dem Zauber, den du für mich hattest, mit der ganzen Liebe, die man Verlorenem schenkt.“
„O rede nicht und schreie leise
Durch dieser Räume Dämmerlicht
Und höre, was in trauter Weise
Mein Jugendleben zu dir spricht.“
„Wir lauschen, wie die Möbel knistern,
Was jene alte Spieluhr singt . . .
Von Blumen, die verwelkt, ein Flüstern
Verstohlen in die Seele bringt.“
„Wie ist vertraut mir jener Eden
Bestückte Schäferärztlichkeit!
Verblühne Tulpen auf den Decken —
Lavendelduft — Vergessenheit . . .“
„Blitz aus des Fensters hohem Bogen:
Ein bunter Kranz durchweht das Grün
Des Rasens, bis zum Teich gezogen,
Auf dem die Nigellen glühn.“
„Und Tannen zwischen Fliederhecken
Begrenzen hoch des Parkes Rund —
Uns lockt's zu lauschigen Verstecken,
Zum Elternbusch im kühlen Grund.“
„Dort schlief um graue Sandstetrassen
Ein brennender Band der Tujabaran —
Und auf zerbrochenen Blüten blauen
Gestürzte Götter ihren Traum.“
„Der, wie ein Lied aus Alten Zeiten,
Erstauernd durch die Seele fließt —
Indes sich Abenddämmerung breiten,
Der Himmel goldbäumert erlücht!
Rein heißes Sehnen, lautes Klagen —
Mit blauer Hand die Stille winkt . . .
Ein Blick aus langvertrauten Tagen
Sich weiterverloren weiterflutet.“
(A. J. J. J. J.)

Danziger Nachrichten.

Das Recht der Einbürgerung.

In einer heute vormittag stattgefundenen Pressebesprechung gab Senator Dr. Frank einen zusammenfassenden Bericht über die Völkervereinbarungen in Genf. Aus diesem Bericht ist noch zu bemerken, daß bei der Völkervereinbarung auch eine Delegation einer jüdischen Vereinigung erschienen war, die eine Abänderung der Einbürgerungsparagrafen wünschte. Die in Danzig wohnenden früheren russischen Staatsangehörigen und Staatenlosen wünschen, daß die für die Einbürgerung in Danzig vorgeschriebene Wartezeit von 5 Jahren nicht erst am 10. Januar 1920 beginnt sondern daß ihnen ihr früherer Aufenthalt in Danzig angerechnet wird. Die Danziger Delegation stand diesem Wunsch nicht prinzipiell ablehnend gegenüber. Da Danzig sich aber durch den Vertrag mit Polen auf den 10. Januar 1920 als Anfangstermin festgelegt hätte, könnte von Danziger Seite keine Änderung des betreffenden Gesetzes in Aussicht gestellt werden. Auch eine Rückfrage der Delegierten mit dem Völkervereinbar selbst führte zu keinem Ergebnis.

Zum Streik der Kohlenarbeiter

wird uns zur Richtigerstellung der irreführenden Veröffentlichung in den „Danz. Neuesten Nachr.“ von gewerkschaftlicher Seite mitgeteilt, daß der Tarif am 28. November ordnungsgemäß zum 1. Januar gekündigt wurde. Am 1. Dezember zahlten die Unternehmer dann zum Ausgleich der Leertung 1 Mark pro Stunde mehr. Am 28. Dezember fragte der Transportarbeiterverband bei dem Unternehmerverband an, wann die Verhandlungen stattfinden. Es wurde geantwortet, daß die Verhandlungen nicht stattfinden könnten, weil der Syndikus der Unternehmer Dr. Modals verreckt sei. Anfang Januar wurde nochmals angefragt. Am 10. Januar fanden dann die ersten Verhandlungen statt; am 18. Januar wurde nochmals verhandelt. Die Unternehmer boten einen Stundenlohn von 8,50 Mk. ab 1. Januar. Am 17. Januar tagte der Schlichtungsausschuß, der den Arbeitern einen Stundenlohn von 8,75 Mk. ab Freitag, den 20. Januar, anbot. Auf eine Anfrage der Gewerkschaftsführer erklärte Dr. Modals, daß die Unternehmer den Schlichtungsanspruch nicht annehmen könnten. Die Kohlenarbeiter traten am 18. Januar in den Streik. Nachträglich haben die Arbeitgeber den Schlichtungsanspruch anerkannt.

Die Schuld an dem Streik der Kohlenarbeiter tragen demnach die Arbeitgeber, die durch ihre Verschleppungsmethode die Verhandlungen hinhielten. Wenn jetzt die Arbeitgeber die Schuld an dem Ausbruch des Streiks den Arbeitern zuschieben wollen, so ist das eine grobe Irreführung der Öffentlichkeit. Die Arbeiter lassen sich durch solche Manöver nicht täuschen.

Monarchistische Träumereien im Freistaat.

Man schreibt uns: Der Kreisverein Boppot der Deutschnationalen Volkspartei kündigt an, daß er „den 27. Januar, den Geburtstag unseres Kaisers, nicht vorübergehen lassen wird, ohne den Glauben an die Monarchie von neuem wachzurufen und fester zu gründen. Er möchte darum alle

Danziger Stadttheater.

„Gasparone“, Operette von Millöcker.

Nach dem „Bettelstudenten“ erschien gestern in rascher Folge „Gasparone“; fast zu viel Ehre für den alten Millöcker, dessen Operetten gern klassisch genannt werden, als sie es vielleicht sind. Trotzdem sind sie immer gern gesehene Gäste und haben sich in jedem Bühnenrepertoire ihren festen Platz erworben, der ihnen von den modernen Schöpfungen — besser Nachschöpfungen — dieses Genres nicht leicht dürfte streitig gemacht werden.

Die gefräßige Aufführung stand arg im Zeichen der Grippe. Ludwig Schickl, an dem die Augen der Solisten mehr als nötig hingen, hielt mit dem recht rudimentären Orchester die Aufführung in flottem Tempo und bemühte sich mit Erfolg, das Wesentliche der Partitur geschlossen und mit erwünschter Pointierung zu interpretieren. Die Spielleitung in den Händen von Erich Sterned bewies die Neuenfütterung durch recht bunte und hübsche Bühnenbilder, die den südtalantischen Charakter wenigstens andeuteten. Sein Verdienst wäre es gewesen, wenn er von den textlichen Banalitäten der stärksten Kalligraphie wenigstens einige gestrichen hätte.

Von den Solisten war der Venezianer Walter Manns von anerkannter Frische in Spiel und Gesang. Neben ihm behauptete sich noch Georg Garder als Schmuggler und seine Rolle leider zu wenig Raum zu freier Entfaltung gab. Jenny v. Weber: In alter Frische! Daß es keine Männer mehr gibt, wurde besonders dankbar kultiviert, das stürmisch verlangte da capo wurde bewilligt. Die Sora Pella Voelkes war stimmlich ebenso sicher und ausdrucksvoll, wie sie darstellerisch ungelent erschien. Erich Sterned (als besonders „Nimmigewaltiger“ Rodessa) und Fritz Blumhoff waren in bester Stimmung und überboten diese auch schnell auf das ganze Haus, das schon lange vor Beginn ausverkauft war. Am Sonntag hatte man einen reinen Genuss. Paula v. Kronau als Carlotta, die in der Pose reichlich puppenhaft wirkte, sang hart und unnachgiebig bei tabelnswerter Bernachlässigung der Aussprache. Den Conte Erminio spielte Hermann Friedenreich mit bewandertem Slang; dem gefanglichen Teil seiner Rolle war er stimmlich nicht gewachsen; außerdem hätte er gut daran getan, das Wort „Syracus“ auf der letzten Silbe anstatt auf der ersten zu betonen.

Was sonst noch auf der Bühne tätig war, fiel nicht auf, weder in gutem noch in schlechtem Sinne, bis auf den Chor, der nach altem Brauch meist Klägliches bot, trotzdem die Paraphrasen sich hier und da bemühten, kläglich und unklar zu klingen.

Trotz alledem wurde viel gelacht und auch ebenso viel gelächelt; ja selbst an Blumenpenden fehlte es nicht.

Dr. D. H.

Schneller Erfolg einer Volksbühne. Der Dresdener Volksbühne, die erst vor kurzer Zeit gegründet worden ist, sind in der ersten Woche gegen 15 000 Mitglieder beigetreten.

Monarchistengesinnter am Nachmittag um 4 Uhr im roten Saal des Rathauses versammelt. Was wird nun eigentlich mit denartigen Versammlungen im Freistaat bezweckt? Was wird sich doch nicht dem lächerlichen Gedanken hingeben, eine Monarchie Freistaat Danzig zu gründen und den Kaiser und Kaiserin a. D. Wilhelm in Haus Doorn an die Spitze zu berufen. In diesen Versammlungsänderung gebracht man, doch eine Anwartschaft. Glaubt man wirklich so viel Toren unter den Volksstagsabgeordneten zu finden? Man findet ja nicht einmal eine Mehrheit zu der Verfassungsänderung bezüglich der Wahlzeit der Senatoren. Und glaubt man, daß der Völkervereinbar solch einer Verfassungsänderung zustimmen würde? Oder will man die Verfassung gewaltsam ändern und sich einem Verfahren wegen Hochverrats aussetzen? Oder betrachtet man sich als eine ausländische Präkalle zur Unterstützung von Hochverratsbestrebungen im Reich?

Die Ansprache in Boppot soll Geheimrat Mattiae gehalten. Dieser alte Herr ist ergrüzt und tüchtig in seinem Fache. Politisch aber ist er völlig unzulänglich, und er verkehrt sein Ansehen als Hochschulpromotor. Mit seiner unglückseligen Vaterlandspartei, dieser Gründung und diesem Werkzeuge Rudendorfs, hat er ausbleibende, verbrechliche Siegesforderungen ausstufen und dadurch den Krieg verlängern und einen verständigen rechtzeitigen Frieden verweigern. Und sein Abgang als Präsident des Volksstages wurde dadurch veranlaßt, daß er sich unbesonnen und unselbständig wie ein Kind, oder ein Greis, benahm. Und nun läßt er sich wieder für derartige Phantastereien mißbrauchen.

Dieser Vorgang in Boppot hat aber noch eine weitere Bedeutung. Er ist ein Symptom für eine gewisse Erkrankung mancher Kreise. Manche Vorkommnisse im Freistaat sind nur ersichtlich durch diese monarchistische Einstellung, die schon mehrfach zu fahrlässigen Maßnahmen geführt hat. So sind diese Boppoter Aenderungen sind, so gemeinhin bekannt sind sie für den Freistaat.

Keine Maßregelung von Angestellten.

Auf eine kleine Anfrage des Abg. Mayen erwiderte der Senat, daß Maßregelungen von Angestellten, die sich an dem Streik im November v. J. beteiligt haben, wegen Dienstverweigerung aus Anlaß dieses Streikes weder erfolgt sind noch erfolgen sollen.

Ein Fuhrwerk von der elektrischen Straßenbahn überfahren.

Ein schweres Unglück ereignete sich heute vormittag gegen 9 Uhr in der Hauptstraße in Langfuhr. Ein Fuhrwerk der Firma Baltinat stieß bei der Ausfahrt vom Hofe mit einer aus Danzig kommenden Elektrischen zusammen. Der Fahrer wurde von der Straßenbahn erfasst und mitgeschleift. Er war sofort tot. Auch die beiden Pferde wurden so schwer verletzt, daß das eine sogleich tot war und dem anderen der Gnadenstoß gegeben werden mußte.

Die Genehmigung zur Strafverfolgung zweier Abgeordneter beantragt der Senat beim Volksstag. Der Abg. Gen. Leu soll einen Verstoß gegen die Maß- und Gewichtsordnung begangen haben, weil die Gewichte in seinem Gewichte nicht vorchriftsmäßig geachtet sein sollen. Der Abg. Gebauer soll sich der Beleidigung schuldig gemacht haben.

Die Auskunftsstelle für Zollanfragen, Schäferstr. 11 b, ist von heute ab von 11 bis 2 Uhr geöffnet.

Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 28. bis 29. Januar 1922 zum Preise von 780 Mark für ein 20 Markstück, 800 Mark für ein 10 Markstück. Für die ausländischen Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt.

Die Tagesordnung der nächsten Volksstagsitzung, die am Mittwoch, den 25. Januar, nachmittags 2.45 Uhr stattfindet, enthält folgende Punkte: 1. Die nach der Geschäftsordnung vorzunehmende Neuwahl des Präsidiums. 2. Erste, zweite und dritte Beratung eines Gesetzesentwurfs betr. Erhöhung der Frachtsätze im Güterverkehr. 3. Erste Beratung eines Gesetzesentwurfs über die Lieferung von Milch an Kinder der Erwerbslosen. 4. Antrag des Abgeordneten Brill und Gen. betr. Gewährung von Erwerbslosenunterstützung an Bauarbeiter. 5. Erste Beratung eines Gesetzesentwurfs betr. Aenderung des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung. 6. Erste Beratung eines Gesetzesentwurfs betr. die Instandsetzung von Gebäuden und Wohnungen. 7. Zweite Beratung eines Körperchaftssteuergesetzes.

Eine Hauptversammlung des Danziger Mietervereins fand gestern nachmittag statt. Der Vorsitzende Dulski erläuterte zunächst den Geschäftsbericht für die Zeit seit der Hauptversammlung im September. Durch Fragebogen ist festgestellt, daß die seit 1914 vorgenommenen Mietssteigerungen zwischen 0 und 140 Prozent schwanken. Wegen die von den Hausbesitzern verlangte Abschaffung des Mietszinsungsamts und Wohnungszinsungsamts müsse man sich entscheiden aussprechen, da diese doch einen Ausgleich schaffen. Es wurde weiter mitgeteilt, daß die Mietervereine gegenüber dem Mieterrecht Festsetzung der Höchstgrenze der Mieten sich dafür ausgesprochen haben, diese Höchstgrenze auf 35 Prozent festzusetzen. Weiter beschwerte Redner sich darüber, daß die Preise die Hausbesitzervereine gegenüber dem Mieterrecht bevorzugt. Das trifft doch nur bei der bürgerlichen Preise zu. D. P.) Der Kassensführer Mroczkowski gab den Kassensbericht, nach dem der Kassenbestand von 118 auf 2880 Mark gestiegen ist. An Mitgliederbeiträgen gingen 15 211 Mark ein. Die Zahl der Mitglieder stieg auf 2203 am Jahreschlusse und ist im Monat Januar auf 2400 gestiegen. Der Verein feiert im Herbst sein 25 jähriges Bestehen. Der Vorstand des Vereins, Generalagent Mojs Bersky, war anwesend und wurde durch Ansprachen geehrt. Der Verein beabsichtigt wieder eine Mieterzeitung herauszugeben. Um dies durchführen zu können, wurde der Jahresbeitrag einstimmig auf 12 Mk. erhöht. Jedes Mitglied soll ein Mitgliedsbuch mit Satzung erhalten. Deshalb soll ein Eintrittsgeld von 3 Mark erhoben werden. Eine Geschäftsordnung wurde angenommen. Der Vorstand wurde wie folgt zusammengesetzt: 1. Vorsitzender Wilhelm Dulski, 2. Vorsitzender Eugen Koch, 3. Vorsitzende Frau Delfe, Kassensführer Mroczkowski, Stellvertreter Gresskowiak, Schriftführer Kurzmann, Stellvertreter Danekus und Schewe, Rechnungsprüfer Herold, Rödel und Gänder.

Alsdann wurden Mieterangelegenheiten behandelt. Der Vorsitzende machte darauf aufmerksam, daß die Erhöhung der Höchstgrenze der Mieten auf laufende Mietsverträge keinen Einfluß habe. Erst nach Ablauf der Verträge tritt die Erhöhung in Kraft, aber auch nur nach Prüfung durch

das Mietszinsungsamt und nach Satz des Hausbesitzers bis zu dem Höchstmaß von 80 bzw. 110 Prozent. Bei der Berechnung des Mietszinses muß der Hausbesitzer die Wasserrechnungen als Beweis vorlegen. In jedem Hause können die Mieter einen Mieterat wählen, der die Verteilung der Kosten auf die einzelnen Mieter übernimmt. Er teilt weiter mit, daß es eine stillschweigende Zustimmung zu einer Mietssteigerung nicht gibt. Es folgte eine Aussprache. Inzwischen der abgebrannten Mieter in Schidlich wurde im Saale eine Sammlung veranstaltet, die einen Ertrag von 404,90 Mark ergab.

Preisverhandlung der Postbeamten. Zu unserer Mitteilung über die Verurteilung eines Postbeamten wegen unklarer Preisverhandlungen teilt uns die Freistaat-Postverwaltung mit, daß sie keinerlei Maßnahmen getroffen habe, die eine Bevorzugung einzelner Personen beim Preisverhandlung ermittelte. In dem genannten Fall hat ein Postbeamter beim Preisverhandlung seine Dienstpflicht verletzt, und deshalb ist die Postverwaltung sofort eingeschritten.

Ausländische Wanderarbeiter dürfen nach einer neuen Verordnung des Senats nur in der Zeit vom 1. April bis 15. November beschäftigt werden. Im übrigen bleibt die Verordnung vom 1. Juni 1921 in vollem Umfange bestehen.

Salomonenfahrten. Eingang: Deutsch, D. „Kellersee“ von Stettin, Berinae. Engl. D. „Valtriges“ von Libau, Passagiere und Güter. Norw. D. „Gerdes“ von Vibau Leer. — Ausganga: Deutsch, D. „Moemo“ nach Bremerhaven, Passagiere und Güter. Engl. D. „Valtriges“ nach London, Passagiere und Güter.

Polizeibericht vom 22. und 23. Januar 1922. Festgenommen 20 Personen, darunter: 7 wegen Diebstahls, 1 wegen Urkundenfälschung, 2 wegen Kontenbande, 9 in Polizeifast. — Obdachlos: 4 Personen. — Gefunden: 1 Vorwerkarte für Johann Semmerling, 1 r. Damengummischuh, 1 vergoldeter Trauring unges., abzuholen aus dem Fundbureau des Polizeipräsidiums. 1 Pohnstle mit Geld, auf den Namen Gertrud Wohlgenuth lautend, abzuholen von Franz Altkofsch, Daktion Ohs 7 b, 4 rotstielte Handtücher mit Monogramm, abzuholen von Herrn Friedrich Anders, Hochschulweg 17, 1 schwarzseid. Schal, abzuholen von Herrn Anton Matthe, Böttchergasse 1, 1 Tr., 1 Schw. Dobermann, abzuholen von Frau Antonte Messer, Küstergasse 3 a, 2 Tr., 1 großer, gelber Hund, abzuholen von Frau Fierke, Langgarten 30. — Verloren: 1 br. Handtasche enthaltend circa 200 Mark, Schlüssel und Rechnung auf den Namen Frau Ruth Minnt lautend, 1 br. Handtasche gez. M. G. enthaltend 1 Portemonnaie mit circa 30 Mark, Schlüssel, Stogel usw., 1 r. Damenuhr mit geripptem Goldband, abzugeben im Fundbureau des Polizeipräsidiums.

Filmshow.

Central-Theater. Im zweiten Teil des romantischen Films „Der König der Berge“ oder „Alma“, der Weg in die Welt“ tritt das Schicksal der einzelnen Personen mehr in den Vordergrund im Gegensatz zu den Massenmengen des 1. Teils. Es verläuft angenehm, daß nicht wie bei den meisten Garin Filmfilmen, nur die übertriebenen artistischen Leistungen den Zuschauer beschäftigen, sondern eine Handlung vorhanden ist. Die Tragödie „Weiß und Rot“ zeigt in guten Bildern das Schicksal eines Künstlers, der energielos den Nerven leichten Trauer verfallt und von Stufe zu Stufe sinkt.

Verammlungs-Anzeiger

Sozialdemokratischer Verein.

5. Bezirk (Langfuhr). Mittwoch, den 25. Januar, abends 6 1/2 Uhr im Lokal Kresin, Brunschöfer Weg 38: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Zooten. 2. Jahres- und Geschäftsbericht. 3. Neuwahl des Vorstandes. 4. Verschiedenes.

Sozialdemokratischer Verein Ohsa.

Mittwoch, den 25. Januar, abends 8 Uhr im Lokal „Zur Tabak“: Mitgliederversammlung. Vortrag des Gen. Müller: „Unser Ziel“. Abrechnung vom Weihnachtsfest. Quartalsabrechnung. Neuwahl des Vorstandes.

Standesamt vom 20. u. 21. Jan. 1922.

Todesfälle: Witwe Emilie Fels geb. Lehmer, 71 J. 9 M. — Maschinbauer Paul Kallisch, 47 J. 4 M. — Witwe Verta Prusagshin geb. Runterde, 69 J. 8 M. — Witwe Mathilde Wey geb. Fischer, 88 J. 10 M. — Schiffszimmermann Walter Biederth, 43 J. 8 M. — Frau Ida Schmode geb. Böhm, 57 J. 8 M. — S. des Sattlergehilfen Paul Klomfuß, 2 Tage. — Witwe Emilie Pallatsch geb. Abberndt, 78 J. 4 M. — Wuchhalter Friedrich Krehow, fast 39 J. — Arbeiter Wilhelm Heinrich Schulz, 60 J. 7 M. — Frau Mathilde Tesla geb. Bloch, 55 J. 8 M. — Frau Charlotte Hoffins geb. Perseke, fast 48 J. — Frau Elisabeth Lange geb. Strunk, 48 J. 8 M.

Heutiger Devisenstand in Danzig.

Polsche Mark: (Auszl. —)	6,22	am Vortage 5,70
Dollar:	199	196 1/2
Engl. Pfund:	„	„
Frans. Franks:	„	„
Gulden:	„	„

Letzte Nachrichten.

Kommunistisches Attentat?

„Zur „Vokalzeiger“ wurde bei der Abschiedsfest für den Landrat Schwart in Heideberg von kommunistischer Seite ein Handgranatenschlag unternommen. Als die Attentäter eine Handgranate unter die 200 Teilnehmer werfen wollten, wurden sie, im ganzen vier Personen, darunter ein Russe sowie der Doorman der Arbeiterunion verhaftet.

Ein Rieserzoger in Rumänien.

Morgen beginnt die der Prozess gegen 300 Personen, die im Zusammenhang mit dem feinerzeit im rumänischen Senat verübten Anschlag angeklagt sind. 1000 Zeugen sind geladen.

Gosda Schnupftabak
garantiert rein gekachelt

Überall erhältlich. Fabrik: Julius Gosda, Häkergasse 8.

Die freie Turnerschaft Langfuhr hatte am 21. Jan. ihre Gründungsfeier. In einer eindrucksvollen Ansprache ging Turngenosse E. Kaditz auf den Werdegang der Langfuhrer Turnbewegung ein und schilderte die Schwierigkeiten, die zu überwinden waren, um der freien turnerischen Bewegung Geltung zu verschaffen. Die turnerischen Vorführungen der Männerabteilung legten Zeugnis ab von eingehender Schulung. Dasselbe kann von der Kinderabteilung gesagt werden, deren Leitung Turngenosse Ohe im übernommen hatte. Reicher Beifall wurde allen Mitwirkenden gesollt. Der unterhaltende Teil fand ebenfalls die vollste Befriedigung aller Anwesenden. Wenn auch die erste Veranstaltung als gut bezeichnet werden kann, so werden doch alle Langfuhrer Freunde aufgerufen, an der Vergrößerung des Vereins mitzuwirken.

Zwei Verurteilungen. Der Kaufmann Johannes Brähler und der Ingenieur Paul Werner aus Charlottenburg hatten sich vor dem hiesigen Schöffengericht wegen mehrerer gemeinsamer Verkaufsbetrügereien zu verantworten. Ein rumänischer Kaufmann Axel Troll wollte in Danzig Einkäufe machen, und die Angeklagten schienen in ihm ein Objekt zu vermuten, das durch Betrug auszubuten war. Brähler ist bereits wegen Betruges und Unterschlagung verurteilt. Die Angeklagten boten Gläubigern und Geldgebern an, ohne die Ware zu besitzen und ohne die Abfertigung zu haben, sie zu liefern. Ihnen war es nur um eine Anzahlung zu tun, die sie auch erhielten. Die Erfüllung des Kaufvertrages blieb aus. Ferner boten sie 1900 geschlachtete Gänse an und verkauften sie, ohne sie zu besitzen und zu liefern. Auch hier war es ihnen nur um die Anzahlung zu tun, die sie unter Vorlage falscher Tatsachen erhielten. In gleicher Weise verkauften sie 1440 Stück Eier und dann gar zwei Waggons Eier. Sie gaben sich den Anschein, als wohnen sie im Werder, in Liegenhof, und könnten sie hier die Gänse und Eier erhalten. In Danzig lebten sie der Steuer wegen unangemeldet unter falschen Namen, Werner und Berner. Die Summe, um die Troll betrogen wurde, beträgt 12 000 Mark. Der Rechtsanwalt beantragte gegen jeden der Angeklagten 1 Jahr 6 Monate Gefängnis wegen Betruges in vier Fällen. Straffassens Räte im Betrach, daß die Angeklagten den deutschen Namen eines Ausländer gegenüber geschändet haben. Der Ausländer habe angenommen, hier deutsche Ehrlichkeit zu finden, und sei nun getäuscht worden. Das Gericht erkannte auf 6 Monate Gefängnis gegen jeden der Angeklagten wegen Betruges.

Wegen Tötung seines Vaters hatte sich der Arbeiter Otto Manicki aus Niederhölle vor den Geschworenen zu verantworten. Er hatte seinem Vater einen Schlag mit einer Kartoffelhacke über den Kopf versetzt, woran dieser später verstarb. Die Anklage lautete dementsprechend auf Körperverletzung mit nachfolgendem Tode. Der Alkohol spielte bei der Angelegenheit leider wieder eine traurige Rolle. Otto M. arbeitete mit seinem Vater zusammen am 2. Oktober auf einem Felde in der Nähe von Mariensee beim Kartoffelausheben; außerdem waren dort noch etwa fünfzehn Arbeiter ebenso beschäftigt. Im Laufe des Vormittags erhielt Otto M. den Auftrag, ein Liter Brennspiritus aus Mariensee zu holen, der durch entsprechenden Zusatz von Wasser und Zucker „genießbar“ gemacht werden sollte. Der Angeklagte hatte schon von dem Gemisch getrunken, bevor er es den Kameraden gebracht, und kam daher bereits leicht angetrunken zurück. In diesem Zustande begann er den Arbeiter zu hänseln, was ihm sein Vater mehrfach verwies. Später wurde noch ein zweites Liter Brennspiritus geholt und nach gleicher Zubereitung getrunken. Otto M. hatte

ziemlich viel von dem gefährlichen Zeug zu sich genommen und war sehr richtig betrunken. In diesem Zustande benahm er sich fortgesetzt ungehörig, so daß sein Vater ihm schließlich drohte, ihn binden zu lassen, damit Ruhe einträte. Darüber kam es zwischen Vater und Sohn zu Tätlichkeiten, die schließlich damit endeten, daß Otto M. seinem Vater von hinten einen Schlag mit der Kartoffelhacke über den Kopf versetzte. Der alte M. fiel vornüber zu Boden und blieb ein paar Minuten bewußtlos liegen. Die anderen Arbeiter fielen unter dem Vorwurf, daß Otto M. seinen Vater erschlagen habe, aber den Sohn her und wegjagten ihn durch. Inzwischen war der alte M. wieder zu sich gekommen. Als er sah, was vor sich ging, so ergriff er einen Holzwinkel vom Fuß und rief den anderen zu, sie sollten von dem Sohn ablassen, daß weitere Wunden er allein besorgen. Dann ging er hin und verabschiedete dem Sohn mit dem Holzwinkel noch extra eine Tracht Prügel. Otto M. entließ sich schließlich, legte sich in einen Busch und schloß seinen Mund auf. Der alte M. hatte durch den Schlag eine kleine Wunde und einen leichten Schädelbruch erlitten, ohne der Sache besonders Bedeutung beizulegen. Infolge dieser Vernachlässigung trat nach drei Wochen eine Gehirnarterienanomalie ein, die nach drei Tagen tödlich verließ. Die Geschworenen sprachen den bisher unbestraften Angeklagten dem Sinn der Anklage nach schuldig, jedoch unter Bewilligung mildernder Umstände. Das Urteil lautete auf 3 Jahre Gefängnis.

Aus dem Osten.

Neuer Lohnstarb im Königsberger Gewerbe. Nach mehr als sechsständiger Beratung einigten sich die Parteien auf folgende Höhe: Auf die Tariflöhne nach dem Stande vor dem 1. November 1921 werden Teuerungszuschläge festgesetzt, und zwar auf die Tariflöhne nach Abzug von Kost und Wohnung in Höhe bis 300 Mark 30 Prozent, über 300 bis 600 Mark 25 Prozent, über 600 bis 900 Mark 20 Prozent, über 900 Mark 15 Prozent. Ferner ohne Inzasso erhalten die Stunde 10 Mark, mindestens aber 80 Mark. Die neuen Löhne gelten ab 1. Januar.

Die Arbeitslosigkeit in Königsberg hat gegenüber dem Vorjahre nachgelassen. Im Dezember 1921 waren arbeitslos 4808 männl. und 1014 weibl. Personen. Erwerbslosenunterstützung erhielten im November 1921 insgesamt 4161 Personen. Auf 1000 Einwohner kommen 17,8 unterstützte Erwerbslose.

Ein verorbener Butter gestorben. In Wilkassen bei Wöhrn stellten sich nach dem Genuß von Kartoffelklingen, die mit Butter gebraten waren, bei der Familie des Bahnarbeiters Sadowski Vergiftungserscheinungen ein. Der Arzt stellte fest, daß sie auf den Genuß verorbener Butter zurückzuführen seien. Der Mann ist bereits gestorben.

Aus aller Welt.

Das Urteil im Gelly de Rheydt-Prozess. Die Strafkammer des Landgerichts verurteilte die Tänzerin Gelly de Rheydt zu 21 000 Mark Geldstrafe, ihren Gatten Alfred Somolch zu 18 000 Mark, den Kabarett-Direktor Fuß zu 4000 Mark, zwei andere Beteiligten zu 300 und 200 Mark Geldstrafe. Die jugendlichen Tänzerinnen der Frau G. de Rheydt wurden freigesprochen. Das Gericht verneinte das Vermögen eines künstlichen Momentes. In dem Abstieg von der Kunststätte zur Vergnügungstätte liege das, was die Eheleute Somolch als unerlaubt erkennen mußten. In

dieser Umgebung sollte eben lediglich durch geringe Veränderung gestützt werden. Bei der Strafbestimmung hob das Gericht besonders schwerwiegend hervor die Beihilfe bei der Verbreitung der als unglücklich angesehenden Postkarten.

Bei einem Fallschirmabstieg in Asternburg verunglückte die einzige Fliegerin Schwedens Fräulein Elfa Andersson. Der Schirm entfaltete sich nicht, Fräulein Andersson stürzte aus einer Höhe von 400 Meter ab und war sofort tot.

Die Verbrechen des Brandenburger Großmann beschäftigten noch immer die mit den Ermittlungen betraute Polizei und den Untersuchungsrichter. Wenn auch eine Reihe der Straftaten bereits so weit aufgeklärt ist, daß er überführt werden kann, so werden doch noch zahlreiche Bezeugen vernommen. Denn es besteht noch immer begründete Annahme, daß die Reihe seiner Opfer viel größer ist, als man bisher feststellen konnte. Die medizinischen Sachverständigen, die auf Antrag des Verteidigers Großmann auf seinen Gesundheitszustand untersuchen, haben ihre Beobachtungen noch nicht abgeschlossen.

Die wertlose Millionenbente. Im November 1921 wurde in Augsburg am hellen Tage auf der Straße ein aufforderndes Postdiebstahl verübt, bei dem aus einem verschlossenen Postwagen, während der Kutscher auf dem Boden saß und der Schaffner in einem Hause zu tun hatte, für 800 Millionen Wertpapiere und Reichsmarkenscheine geraubt wurden, und dazu noch Banknoten für einige Hunderttausend Mark. Es gelang der Polizei nicht, die Täter zu entdecken, trotzdem eine hohe Belohnung ausgesetzt worden war. Am Sonnabend vormittag fand man nun im Briefkasten des Postamts ein Paket, adressiert an die Oberpostdirektion, das sämtliche Reichsmarkenscheine und Aktien enthielt, die den Posträubern in die Hände gefallen waren. Die Wertpapiere waren feinerzeit mit ihren Nummern bekannt gegeben worden, so daß die Diebe sie nicht verkaufen konnten. Selbstverständlich haben die Posträuber die Banknoten und alles Verwertbare nicht zurückgeliefert.

Eine versinkende Stadt. Eine Stadt, die langsam versinkt, ist Soranton in Pennsylvania, der Mittelpunkt eines großen Kohlenbergwerkgebietes, das hauptsächlich vorzüglichen Anthrazit liefert. Die Stadt, die eine Bevölkerung von 137 000 Seelen hat, stürzt nach amerikanischen Berichten langsam zusammen. Viele Häuser sind bereits eingestürzt und eine Anzahl von Menschen ist unter ihnen getötet worden. Gegenwärtig sind dreihundert Häuser bedroht, und die ganze Stadtgegend, in der sich diese Gebäude befinden, ist wegen der Einsturzgefahr verlassen. Die Benutzungs der Verdrängung wird durch unterirdisches Dröhnen verstärkt und durch einzelne Erdstöße, wie bei einem Erdbeben.



Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Ernst Loops in Danzig; für Inserate Bruno Ewert in Ostba. — Druck von F. Gehl & Co., Danzig.

Gestern entschlief nach kurzem Leiden meine liebe Frau, meiner Kinder treusorgende Mutter

Anna Dosien
geb. Franz

im 39. Lebensjahre.
St. Albrocht, den 21. Januar 1922.

Adolf Dosien
und Kinder.

(6000)

Ämtliche Bekanntmachungen.

Die Auskunftsstelle für Zolltariffragen, Schäferstr. 11 b, ist ab Montag, den 23. ds. Mts. in der Zeit von 11—2 Uhr geöffnet. (5003)
Oberzolldirektion der Freien Stadt Danzig.

Stadttheater Danzig.
Direktion: Rudolf Schaper.

Heute, Montag, den 23. Januar, abends 6 1/2 Uhr:
Dauerkarten B 2.

Der Troubadour

Dienstag, abends 7 Uhr. Dauerkarten C 2. Zum ersten Male. Der Tulpenfrevler. Schauspiel.
Mittwoch, nachmittags 3 Uhr. Kleine Preise. Rosenhildchen.

Mittwoch, abends 7 Uhr. Dauerkarten D 2.
Caparone.

Donnerstag, abends 7 Uhr. Dauerkarten B 1.
Der Tulpenfrevler.

Freitag, abends 7 Uhr. Dauerkarten A 1. Diebesel.
Sonntag, nachmittags 3 Uhr. Kleine Preise. Rosenhildchen.

Sonntag, abends 7 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Galkspielpreise. Einmaliges Gastspiel des Kammerjägers Robert Hutt von der Staatsoper Berlin. Der Troubadour.

Wilhelm-Theater
vereinigt mit dem Stadttheater Zoppot, Dir. Otto Normann

Heute, Montag, den 23. Januar, abends 7 1/2 Uhr
Kasseneröffnung 6 Uhr

Neunzehnhundertneunzehn
oder: Ab dafür

Schwank in 3 Akten.

Donnerstag, den 26. Januar:
„Der Tanz ins Glück“

Vorverkauf im Warenhaus Gebr. Freymann, Kohlmarkt von 10 bis 4 Uhr täglich und Sonntag von 10 bis 12 Uhr an der Theaterkasse. (5660)

„Libelle“
Täglich: Musik, Gesang, Tanz

Hauptausschuss für die Errichtung einer Lungenheilstätte in Jenkau.

Dienstag, 24. Januar 1922, abends 7 1/2 Uhr
im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus

Liederabend

Mitwirkende:
Jiso von Oppermann-Pagenstecher (Sopran)
Am Flügel: Fritz Binder.
Danziger Männergesang-Verein
Leitung: Paul Stange (5938)

Eintrittskarten zum Preise von Mark 15.—, 12.—, 9.— und 6.—, Sitzplätze Mark 4.— bei Hermann Lau, Langgasse.
Der gesamte Reinertrag fließt der Sammlung zur Errichtung einer Lungenheilstätte in Jenkau zu.

Sämtl. Drucksachen
in geschmackvoller Ausführung liefert in kürzester Zeit bei mäßigen Preisen
Buchdruckerei J. Gehl & Co.,
Danzig, Am Spandhaus 6. Telefon 3290

Hausbrandkohlen
markenfrei

jederzeit ab Lager und frei Haus zum
Tagespreise erhältlich

Herbert H. F. Lüth
Neufahrwasser
Schulstrasse Nr. 2. 6081

Geübte Schneiderinnen
für 6002

Damen- und Kinderchürzen
die flott arbeiten, gesucht. Meldungen mit Probearbeit und Ausweis normittags.
S. Lewin, Schürzenfabrik
Heilige Geistgasse Nr. 14-16.

Tüchtigen Laufburichen
sucht (5960)
G. Aprek, Brotbänkengasse 29.

High Class
Virginia
Tobacco for Pipe.
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Stubbenholz,
Trock. Prestorj
empfeht ab Lager
Alt Schottland 1-2,
Wih. Prillwitz,
Am Trumpfturn 7
Telefon 2530. (5892)

Badeanstalt Hanabad
Hansaplatz 14 Tel. 1533
3 Min. vom Hauptbahnhof.
Wannen-, Moor-, Fichtnadel-, Kohlensäure- u. alle anderen medizinischen Bäder. Gegen Gicht, Rheumatismus und Grippe russisch-römische Bäder. (5951)

Maskengarderoben
verleiht billig (5917)
Schibowski, Ritterg. 1.
Brunnenbauer, (Bohrmeister), Schmiebe und Schlosser, im Brunnenbau- gesch. gearb., für angenehme, gutbej. Dauerstell. gesucht. Wilhelm Stubb, Elbing.

Gut erhaltene
Hobelbank
zu verkaufen. (†)
Moltz, Eichenweg 13.

Eine Sackhord. Melchors
Konzert-Zither
zu verkaufen. (†)
Rittergasse 30 b, 2 Trepp.

Ein gut erhaltenes
Kleiderspind
1 Handwagen, 1 Gas-
kocher, 2 Gaslampen,
Küchengerät billig zu ver-
kaufen. **Komrowski,**
Rambau 16. (5972)

Jede Klempnerarbeit
wird schnell u. sauber aus-
geführt. Klempnerei von
Artur Winkler,
Poggenpuff 42. (†)